Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 88 (1994)
Heft: 17

Artikel: "Mir wurde die Kindheit gestohlen"
Autor: Leick-Renaudin, Marie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924554

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine hörende Tochter gehörloser Eltern klagt an:

«Mir wurde die Kindheit gestohlen»

gg/ Wir setzen unsere Serie über das Thema HKGE – hörende Kinder gehörloser Eltern – fort. In einem erschütternden Beitrag aus der Zeitschrift «Signes de Vie» erinnert sich Marie Leik-Renaudin ihrer Kindheit, um die sie sich betrogen fühlt. Wieviel heller hätte alles sein können, wären Hörende ihren gehörlosen Eltern verständnisvoller begegnet. Trotz allem aber keine Bitterkeit bei der Autorin. Sie lernte sich, nicht zuletzt dank ihrer Eltern, im Leben erfolgreich behaupten.

Alles hat an einem Frühlingsabend des Jahres 1950 in der Champagnermetropole Reims seinen Anfang genommen. Er kam aus Paris. Sie stammte aus Reims. Beide waren gehörlos. In der Stadt des moussierenden Weins hatte man einen Ball für Gehörlose angekündigt. Beide gingen hin. Und so kam es, wie es kommen musste: Liebe auf den ersten Blick. Ein Jahr später wurde geheiratet.

Grosses Staunen

Die Familien des Ehepaares kamen aus dem Staunen nicht heraus. Man sorgte sich. Das junge Paar wurde gegenüber dem Vaterhaus einquartiert. Aus der Ehe gingen vier hörende und recht unternehmungslustige Kinder hervor. Ich war das älteste. Meine Geburt wurde von meinen Eltern mit Freude, von den Grosseltern, Onkeln und Tanten mit Angst erwartet. Viel Lärm herrschte über meiner Wiege. Alle wollten sehen, wie ich reagiere.

Erleichterung

Ja, ich hörte. Darüber herrschte in der Familie grosse Erleichterung. Den Grosseltern war klar: Ich würde eines Tages die Ablösung übernehmen und mich um meine gehörlosen Eltern kümmern. Was dachten die Eltern? Waren sie enttäuscht? Hätten sie lieber ein gehörloses Kind gehabt? Ich hatte keine Zeit, ihnen diese Frage zu stellen. Das Leben war zu kurz. Ich weiss nur, dass sie uns mit einer Kraft liebten, die uns Leben gab, klar und wahr.

Erste Sätze

Meine Grosseltern, meine Onkel und Tanten begannen mit meiner Erziehung. Schritt für Schritt, und immer mit einem Gefühl der Angst in der Magengrube, plapperte ich die ersten Sätze. Das Kunststück wiederholte sich sechs Jahre später auch mit meiner um sechs Jahre jüngeren Schwester, die ich umsorgte.

Gebärdensprache verboten

Meine Mutter war eine von Ordensschwestern in Laon oralgeschulte Gehörlose. In ihrer Schule war die Gebärdensprache verboten. Mein Vater hatte die Pariser Schule Saint-Jacques besucht. Er kannte die Gebärdensprache. Es kam vor, dass wir ihn mit gehörlosen Freunden gebärden sahen. Wir verstanden nichts. Diese Welt war uns unbekannt. So wollten es die Grosseltern. Wir Kinder waren ja hörend. Also hatten wir das Verbot des Gebärdens zu achten.

Stolz auf meinen gehörlosen Vater

Trotzdem habe ich wunderschöne Erinnerungen von den Treffen in Saint-Jacques. Ich war stolz auf meinen Vater und stolz, seine Schule besuchen zu dürfen. Es war das einzige, was ich mit ihm teilte. Sonst blieb mir seine Welt verschlossen.

Wir vier Kinder versuchten mit unsern Eltern zu kommunizieren. Mehr schlecht als recht. Unsere Kommunikation drehte sich stets um Dinge des praktischen Lebens. Wie aber Gedanken austauschen? Wie Ideen austauschen?

Unsere Eltern ahnten diesen grossen Kummer. Sie verstanden es, uns zu trösten. Zu Hause hatten wir alle Rechte. Wir spielten, was wir wollten. Niemand störte unser Geschrei. Wir hatten eine Freiheit, von der andere Kinder wohl nur träumen konnten.

Ich sehe meine Mutter noch, wie sie bügelte oder meine Schwester wiegte. Dabei summte sie stets den Refrain von Kinderliedern, «Un bateau, ma mie, ma mie» oder «Les petites marionnettes». Diese Lieder hatte sie noch in Erinnerung aus der Zeit, bevor sie mit drei Jahren ertaubte. Und diese Lieder hatten wiederum auf mich eine magische Wirkung. Sie übertrug sich später auch auf meine Kinder.

Durch das Schöne kommunizieren

In der Werkstatt meines Vaters – ein Schreiner – war Berühren nicht verboten. Ich konnte hämmern, nageln, bohren, sägen, zusammensetzen wie kein Mädchen meine Alters. Wir fabrizierten unsere Spielsachen selber. Ich beobachtete meinen Vater auch im Garten. Er hat seine Liebe zu den Pflanzen auf mich übertragen. Die Blumensträusse, die wir machten, waren ein Gedicht. Wir konnten keine Gespräche führen, aber wir kommunizierten durch das Schöne, Liebe, Poetische.

Das Glück wendet sich

Wir waren eine überaus glückliche Familie. Das sollte sich ändern, als ich sieben wurde und in die Primarschule musste. Plötzlich wurde mir mit Schrecken bewusst: Meine von mir bewunderten Eltern wurden von der Aussenwelt nicht wie andere behandelt, sondern wie Behinderte. Immer wieder schaute ich nach, was das Wort «Behinderte» bedeutet. Es stimmte mit meiner bisherigen Erfahrung nicht überein. Ich sagte das meiner Grossmutter. Sie sagte es meiner Lehrerin. Diese nahm mich unter ihren fürsorglichen Schutz. Aber sie konnte nicht verhindern, dass man mir Fragen über mein Leben zu Hause stellte. Die Fragerei hörte während der gnzen Schulzeit nicht auf.

Überall bohrende Blicke

Das Schlimmste für mich waren die ungläubigen oder überraschten Gesichter, wenn ich von meinem Glück zu Hause erzählte. Je älter ich wurde, desto mehr Verantwortung musste ich für die Eltern übernehmen. Während meine Onkel Formulare ausfüllte, spielte ich beim Arzt und in den Läden die Dolmetscherin. Auf dem Sozialamt erkundigte man sich nach Dingen, von denen ich keine Ahnung hatte. Nie konnten wir uns unbemerkt bewegen. Überall begegneten wir verwunderten oder bohrenden Blicken. Manchmal verwechselten gutmeinende Menschen meine Eltern mit Immigranten aus Italien oder Portugal, die des Schreibens unkundig waren.

Falsche Scham

Mit dem Erwachsenwerden nahm meine Lebensfreude zusehends ab. Ich schämte mich meiner Eltern. Gewisse Burschen weigerten sich, mit mir auszugehen. Sie behaupteten, Gehörlosigkeit sei vererblich, sofort oder nach sieben Generationen. Solche Behauptungen verdoppelten meine Scham und mein Schuldgefühl. Ich fühlte mich einsam und verloren. Ich fuhr fort, Verantwortung auf mich zu nehmen, obwohl sie zu schwer war. Aber es gab scheinbar keinen anderen Ausweg. Ich plante, mein künftiges Leben ausschliesslich mit meinen Eltern zu teilen. Ich fühlte mich nur zu Hause wohl. Meine Zeugnisse reichten nicht für die Aufnahme ins Lehrerinnenseminar. Meine früheren Träume von einem Leben fern von zu Hause machten Gefühlen der Schande Platz. Um mich herum schwirrte die 68er-Generation. Ihre Dynamik machte mich eifersüchtig. Ihre Unbekümmertheit schien mir verboten. Ein Jahr darauf verliess ich die Schule, ohne mit jemandem über den Grund meines Entschlusses reden zu können. Meine Eltern hatten ein grenzenloses Vertrauen in mich. Meine Entscheidung war auch ihre Entscheidung.

Unwürdiges Mädchen

Viel später bereute ich diesen Entscheid, den ich in einer depressiven Phase gefällt hatte. In der Folge entschloss ich mich zu einer Ausbilung auf dem Heilmittelsektor. Indem ich endlich aktiv wurde, fand ich auch Lösungen in meinem Verhältnis zur Gesellschaft. Ich nahm meine Studien wieder auf, um das Diplom zu erlangen. Gleichzeitig half ich den Eltern, welche finanzielle Probleme hatten. Die Apotheke wurde zu

meinem Rettungsanker. Ich war glücklich. Ich fand den alten Stolz wieder. Ich bekam Kontakt mit Medizinern, die über die Gehörlosigkeit Bescheid wussten und auf meine Fragen Antwort geben konnten.

Dann kam meine Heirat. Sie brachte höchste Unruhe in die Familie. Man warf mir vor, die Eltern ihrem Schicksal zu überlassen. Ich war ein unwürdiges Mädchen geworden.

Gestohlene Kindheit

Es brauchte Jahre, bis ich realisierte, wie schwer ich getäuscht worden war. Mein Vater war schon gestorben, als ich endlich begriff, dass ihm und meiner Mutter hätte geholfen werden sollen, um eigenständige Menschen zu werden. Die Art, wie alles geschehen war, die Art, wie man mich zum Helfen aufgefordert hatte, war die falsche Art.

Ich wurde mir bewusst, wie niederschmetternd es für meine Eltern gewesen sein muss. Ich habe das Gefühl, meine Kindheit sei mir gestohlen worden. Nach den ersten sieben Lebensjahren fühlte ich mich bereits für meine Eltern und Geschwister verantwortlich. Zu jener Zeit schien mir das normal. Ich lehnte mich nicht dagegen auf, obwohl dies eine schwere Last darstellte.

Heute scheint mir wichtig, dass man gehörlosen Eltern klar sagt: Eure hörenden Kinder wollen und können eigenständig werden. Dazu müssen sie Freiheit haben. Deshalb kann das Familienleben trotzdem glücklich sein.

Auch müssen gehörlose Eltern hörenden Kindern unbedingt die Gebärdensprache lehren, um eine gute Kommunikation zu ermöglichen. Die Kultur der Eltern gehört zum lebensnotwendigen Erbe ihrer Kinder.

In den letzten Lebensjahren meiner Mutter geschah etwas Wichtiges: Ich kämpfte um die menschliche Würde, die meine Mutter verloren hatte. Ich lernte die Gebärdensprache, zuerst in Vincennes, dann in Saint-Jacques. Die Begegnungen mit gehörlosen Erwachsenen gehören zu meinen schönsten Erfahrungen. Sie brachten die positiven Erinnerungen meiner Kindheit wieder an die Oberfläche. Das hat mir geholfen, mich mit einer Vergangenheit zu versöhnen.

«Signes de Vie»
Marie Leick-Renaudin

Tag der Gehörlosen in Bern

Gerne teilen wir Euch mit und hoffen, damit viele interessierte und neugierig gewordene Besucherinnen und Besucher am 24. und 25. September nach Bern zu locken. Bitte beachtet unbedingt die Anmeldefrist vom 15. August 1994 für Hotelreservationen! Das OK sagt: Bis bald!

Yvonne Hauser-Büetschi
OK-Präsidentin

Samstag, 24. September

Das Berner Organisationskomitee will durch diverse Veranstaltungen auf öffentlichen Plätzen der Stadt Bern und im Casino Begegnungen ermöglichen. Wir erwarten gegen 1000 Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Schweiz. Das Schweizer Fernsehen wird uns begleiten.

Programm

13.00 Uhr
Treffpunkt in der Genfergasse

13.30 Uhr
Start des Sympathielaufes durch die Berner Innenstadt

ab 14.00 Uhr

Fest auf dem Bundesplatz, während des ganzen Anlasses stehen Gebärdendolmetscherinnen gratis zur Verfügung

- Eröffnungsansprache durch die OK-Präsidentin Yvonne Hauser
- bekannte Referentinnen und Referenten übersetzt von Gebärdendolmetscherinnen, Joy Matter: Berner Gemeinderätin, Ruth-Gaby Vermot-Mangold: Berner Grossrätin, Peter Hemmi: Regionalsekretär SGB Deutschschweiz, Daniel Cuennet: Mitarbeiter der TSF Romande, die Referate werden aufgelockert durch Sketche
- Stände der Fach- und Selbsthilfe, Ausstellungen gehörloser Künstlerinnen und Künstler
- Info-Stand: Vorverkauf für die Festnacht im Casino
- Spielecke für alle ab fünf Jahren
- Grill, Risotto, Selbstgebackenes, Getränke

19.00 Uhr
Ende der Veranstaltung auf dem Bundesplatz

Sonntag, 25. September

11.00 Uhr
Gottesdienst mit Beteiligung Gehörloser im Festzelt auf dem Gurten. Kinder werden während des Gottesdienstes betreut.

- ein gehörloser Gebärdenchor singt Lieder in Gebärden
- eine Geschichte aus der Bibel wird in Bildern erzählt
- Pantomime von Gehörlosen
- ein Gehörloser predigt Gottes Wort
- Fahnenweihe des Gehörlosenvereins Bern

12.30 Uhr
Mittagessen im Restaurant Gurten-Kulm

- Anmeldung für das Mittagessen nimmt Paul von Moos, Monbijoustrasse 82, 3007 Bern, Schreibtelefon/Fax 031/ 372 02 78, entgegen (siehe Festprogramm).
- Auf dem Gurten wird ein Transport-Dienst organisiert. Wer Hilfe benötigt, zum Beispiel Rollstuhlfahrer wende sich an: Regula Hiltebrand, Wiesenstrasse 11, 3098 Köniz, Schreibtelefon/Fax 031/971 52 22
- Zur Gurtenbahn gelangt man ab Bern Hauptbahnhof mit Tram Nr. 9 (Perron 3) Richtung Wabern. Aussteigen bei der Haltestelle Gurtenbahn. Der Weg zur Gurtenbahn ist angezeigt und dauert fünf Minuten.

Wenn Du den «Tag der Gehörlosen» richtig mitfeiern möchtest, darfst Du die Abendunterhaltung nicht auslassen. Du wirst ein gehörlosen-gerechtes, visuelles Programm miterleben und Einblick in die Gehörlosenkultur erhalten. Wir feiern bis zur letzten Minute. Komm auch.

17.30 Uhr
Bankett im Burgerratssaal des Casinos für Eingeladene.

ab 19.00 Uhr

Türöffnung im Grossen Saal im Berner Casino. Bitte Vorverkauf beim Info-Stand auf dem Bundesplatz benützen.

Das am Nachmittag gedrehte Video vom Sympathielauf und vom Fest auf dem Bundesplatz wird laufend gezeigt.

20.00 Uhr Programmbeginn

- Begrüssung durch die OK-Präsidentin Yvonne Hauser 100 Jahre Berner Gehörlosenverein.
- Video-Show «Gehörlosen-Theater»
- Amerikanische Versteigerung: Lass das Kleingeld klimpern
- Tombola (Ballonflug, Reisegutschein für 2 Personen, Velos und vieles mehr)

22.30 Uhr
Fahnenübergabe an Vaduzer Gehörlose.

Anschliessend Fest mit visueller Musik.

02.00 Uhr
Ende

Hotelreservation

Tag der Gehörlosen 1994 in Bern

Letzte Anmeldefrist: 30. August 1994

Ankunftstag .....

Abreisetag .....

Anzahl Nächte .....

☐ Einzelzimmer mit Bad/ Dusche Preis ca Fr. 125.–

☐ Doppelzimmer mit Bad/ Dusche Preis ca. Fr. 190.–

Preis pro Nacht und pro Zimmer in SFr., inkl. Frühstück, Bedienung und Taxen (Änderungen vorbehalten). Die Hotelrechnung ist vom Teilnehmer direkt zu begleichen. Eine schriftliche Bestätigung der Reservation wird Ihnen nach Anmeldefrist zugestellt.

Absender: _____

_____

_____

_____

Telefon _____

Fax _____

Unterschrift _____

Diesen Talon senden an:
Tag der Gehörlosen 1994
c/o Verkehrs- und Kongressbüro Bern, Postfach, 3001 Bern